Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 19 (1968)

Heft: 2

Vereinsnachrichten: Exkursionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

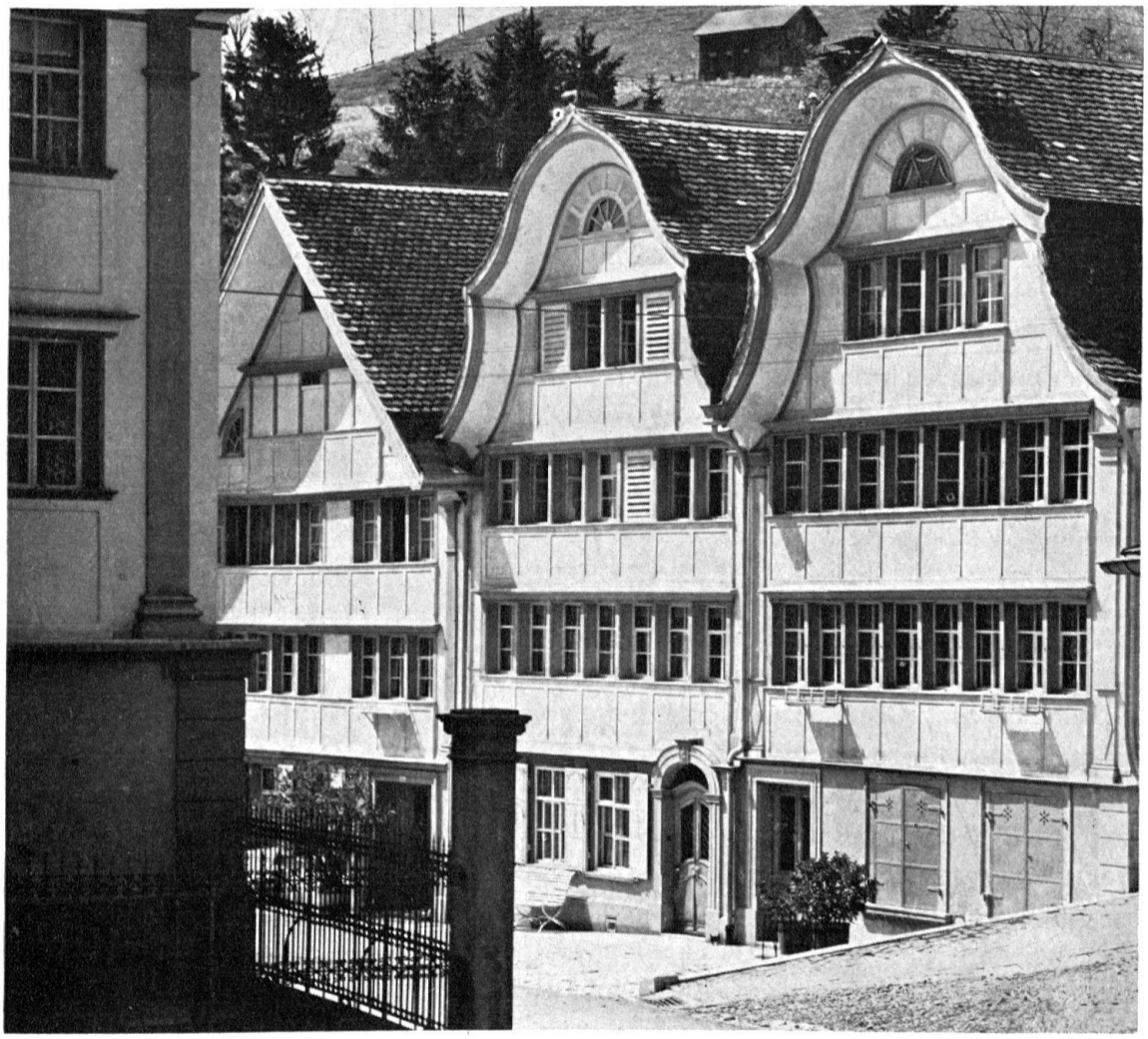
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gais. Reihenhäuser mit geschweiften Giebeln

EXKURSION I: APPENZELLERLAND

Sonntag, den 28. April 1968

Führungen: Dr. *Eugen Steinmann*, Professor an der Kantonsschule Trogen und Autor der Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Außerrhoden; P. Dr. *Rainald Fischer*, Lehrer am Kollegium St. Antonius Appenzell und Autor der Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden.

7.45 Uhr: Besammlung der Teilnehmer auf dem Bahnhofplatz St. Gallen
8.00 Uhr: Abfahrt per PTT-Car ab Bahnhofplatz St. Gallen
11.45 Uhr: Mittagessen im «Gemsli» Weißbad

TEUFEN

1479 Gründung von *Kirche* und Pfarrei unter Abt Ulrich Rösch von St. Gallen. Von diesem Bau sind nur Fundamentmauern unter dem jetzigen Kirchenboden zu Tage getreten. 1776–1778 erbaute der bekannte Baumeister und Brückenbauer Hans Ulrich

Grubenmann (1709–1783) von Teufen Kirche und Turm von Grund auf neu, jedoch in einer für diese Baumeisterfamilie und den ländlichen Protestantismus typischen konservativen Gesinnung: Im Grundriß hielt er sich an das traditionelle Schema des Spätmittelalters mit Langhaus und eingezogenem Polygonalchor. Der gotisierende Turm mit lanzettförmigem Helm und Wimpergen verrät nur in den barocken Karniesen und Fenstergewänden den Stil der Zeit. Das Innere strahlt seit der Renovation von 1959/60 mit den Peter Anton Moosbrugger zugeschriebenen Rokokostukkaturen an Spiegelgewölbe und Stichkappen der Rundbogenfenster in barocker Heiterkeit. Farbige Akzente verleihen dem weißen, hell erleuchteten Raum die von Stukkaturen umrahmte Uhr im Chorscheitel und die marmorierte Holzkanzel. Bemerkenswert ist das 1777 datierte Wappen H. U. Grubenmanns aus Stuck an der Decke vor dem Chorbogen und dessen Initialen auf Kartuschen im Chor.

Das Pfarrhaus aus dem 18. Jh. gilt als das ehemalige Wohnhaus des Baumeisters, dem auch andere Häuser in Teufen zugeschrieben werden.

HERISAU

Reformierte Kirche. Es ist das älteste Gotteshaus des Appenzellerlandes, 907 erstmals urkundlich bezeugt. Grundmauern eines mittelalterlichen Baues wurden unter dem jetzigen Kirchenboden festgestellt. Aus dieser Zeit stammt der sehr umstrittene megalithische Turmschaft, der sich mit seinem nicht ganz vier Meter über dem Boden liegenden Hocheinstieg als Wehrturm zu erkennen gibt. Gerade wegen seiner noch unvollkommenen Wehrtechnik könnte er in der Frühzeit des mittelalterlichen Burgenbaues, im 10. Jh., entstanden sein, als die Äbte von St. Gallen, einem Reichsgesetz von 926 folgend, St. Gallen zu befestigen begannen, und Abt Crahloh (gest. 959) Herisau als Alterssitz bezog. – Die jetzige Glockenstube wurde 1741 durch Johannes Grubenmann aufgesetzt.

Der spätgotische Neubau, 1516–1520 vom Konstanzer Münsterbaumeister Lorenz Reder aus Speyer errichtet, ist im wesentlichen noch heute erhalten. Eine typische Landkirche mit eingezogenem, netzgewölbtem und mit Maßwerkfenstern versehenem Polygonalchor und einem einschiffigen Langhaus mit ursprünglicher Bretterdecke und maßwerklosen Spitzbogenfenstern, an dessen Nordwand eine Kapelle mit netzförmigem Rippengewölbe angefügt ist. 1782 erfolgte eine Barockisierung durch den Stukkateur Andreas Moosbrugger, der Chorgewölbe und Dienste mit phantasievollen Rocaillen überspann, im Schiff eine mit Stuckornamenten verzierte Gipsdecke einzog und auch Taufstein und Kanzel aus Stuckmarmor schuf. – An der Nordwand des Chores bemerkenswerte Türgewände (das eine 1518 datiert) und ein wiederhergestelltes Sakramentshäuschen.

Die umfassende Renovation von 1959/60 unter der Leitung der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege stellte im großen Ganzen den Zustand von 1782 wieder her. Die Glasgemälde in Chor und Seitenkapelle schuf Köbi Lämmler 1961.

HUNDWIL

Landsgemeindeplatz. Hier tagte am 2. Juni 1597 die Landsgemeinde der äußern Rhoden und beschloß die Landesteilung. (In den ungeraden Jahren tagt sie jeweils hier, in den geraden, wie dieses Jahr, am Tag der Exkursion, in Trogen.)

Typisch appenzellische Streusiedlung vor der Bergkulisse des Säntismassivs mit zwei für Innerrhoden charakteristischen Wegkapellen. – *Kapelle Maria in Sonnenhalb*. Gestiftet 1796, Neubau 1861. Auf dem verspätet barocken Altar Gnadenbild Pietà, Plastik des weichen Stils, Ende 14. Jh. Über dem Vorzeichen Gott Sohn aus einer Marienkrönung, spätgotische Plastik um 1500. – *Wegkapelle Franziska Romana auf dem Rechböhl*. Gestiftet im 17. Jh., Neubau 1872. Altärchen mit Antependium 17./18. Jh.; Alabasterstatuette Maria mit Kind, 14. Jh.; spätgotische Apostelbüsten.

APPENZELL

Dem Hauptort des Halbkantons Appenzell Innerrhoden, bis 1597 des gesamten Landes, verleihen die bunt bemalten Holzhäuser einen festlich-heitern Charakter. Die offene Dorfanlage, nach dem Brand von 1560 neu erstanden, ist im Kern, der sich um drei unregelmäßige Plätze gruppiert, noch weitgehend erhalten, wenn auch stellenweise gefährdet oder bereits angenagt.

Pfarrkirche St. Mauritius, erwähnt 1071. Die stattliche Landkirche ist ein Konglomerat von einem massigen spätmittelalterlichen Westturm mit Zeltdach, einem klassizistischen, im Innern neubarock veränderten Schiff und einem spätgotischen Polygonalchor mit gedecktem äußerm Umgang über zweischiffiger Krypta. Chor und Krypta 1513, Schiff 1823 von Enoch Breitenmoser. Frühbarocker Hochaltar von Bartholomäus Cades 1622. Barocke Wandbilder mit Dorfansicht 17./18. Jh. In der Krypta Kreuzigungsgruppe von Jakob Ryßi, Ende 16. Jh. – *Kapuzinerkloster Mariä Lichtmeß*. Gegründet 1586/87. Einfache Ordenskirche von 1688 mit Hochaltarbild Kreuzabnahme, einem hervorragenden Werk des Mailänder Manieristen Giulio Cesare Proccaccini 1605. – *Kapuzinerinnenkloster Maria der Engel*. Kirche 1618, restauriert 1967/68. Klosterbau 1679. Kassettierte Stucktonnen von zwei Misoxer Meistern in Schiff und Chor. An der Chorwand überlebensgroßes Kruzifix aus dem Zürn-Kreis um 1620. – *Kreuzkapelle*, neuerbaut 1561, renoviert 1965 mit Glasgemäldezyklus von Ferdinand Gehr.

Rathaus. Nach dem Dorfbrand 1561–1563 neuerbaut von Hans Bilchenfelder. Restauriert 1960. Spätgotischer Bau mit durchgehender Bogenlaube und Staffelfenstern. An der Fassade Denkmal für Uli Rotach (1905 von Valentin Mettler) und Fresken zur Appenzellergeschichte (1928 von August Schmid). In den beiden Ratssälen – der größere weist Spätrenaissancetäfer und -möbel auf – umfangreicher Wandgemäldezyklus von Caspar Hagenbuch d. J. 1567; vom selben Meister auch ein Tafelbild mit der ältesten, topographisch-getreuen Darstellung der Schlacht am Stoß. – In den obern Geschossen Sammlung des Historischen Vereins; für Geschichte, Kunstgeschichte und Volkskunde von Appenzell Innerrhoden bedeutend. – Sogenanntes *Schloß*. Repräsentatives Patrizierhaus, erbaut 1563–1570, mit Kreuzgiebel und Treppenturm, vereint spätgotische Struktur mit Detailformen der Renaissance. – In der *Hauptgasse* malerische Häuserreihen und -gruppen, teilweise mit geschweiften Giebeln. Wirtshausschilder aus der Empirezeit. – *Landsgemeindeplatz*. Unregelmäßig begrenzte Anlage um alte Gerichtslinde. Südlich sogenannter Hof, einst Zentrum der äbtisch-sanktgallischen Verwaltung, heute durch einige stattliche Patrizierhäuser gekennzeichnet.

GAIS

Dorfplatz. In ihrer Art einzigartige Dorfanlage, bestehend aus präsentativen Steinbauten und Reihen typischer Appenzeller Holzhäuser mit zum Teil gebrochenen und doppelt geschweiften Frontgiebeln, hauptsächlich nach dem Dorfbrand von 1780 entstanden, vermutlich unter Mitwirkung des Gaiser Baumeisters Konrad Johann Langenegger. Die *Kirche* wurde 1781/82 vom jungen Baumeister Hans Ulrich Haltiner (dessen Initialen aus Stuck im Chorscheitel) wohl nach Plänen seines Vaters Hans Jakob Haltiner von Altstätten gebaut, der zwar den Bauvertrag abgeschlossen, die Ausführung aber dem Sohn übertragen hatte. Für den gotisierenden Grundriß und Turm gilt dasselbe wie bei Teufen.

Abseits vom Dorfplatz liegt das prächtige «*Haus des Ratsherrn Gruber*» (jetzt Dr. Brunner), datiert 1783 und K. J. Langenegger zugeschrieben. Mit geschweiftem Mansardendach, hohem geschwungenem Fassadengiebel über dem Mittelfeld und durch Riesenpilaster zusammengefaßte Obergeschosse. ES/RF

EXKURSION II: FÜRSTENLAND/TOGGENBURG

Sonntag, den 28. April 1968

Führung: Dr. *Bernhard Anderes*, Autor der Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Rapperswil.

7.45 Uhr: Besammlung der Teilnehmer auf dem Bahnhofplatz St. Gallen
8.00 Uhr: Abfahrt per PTT-Car ab Bahnhofplatz St. Gallen
12.15 Uhr: Mittagessen im Hotel Post, Fischingen

WIL

Besterhaltene Kleinstadt der Ostschweiz mit bemerkenswerten kirchlichen und profanen Bauwerken. Die in der 2. Hälfte des 12. Jhs. von den Herren von Toggenburg gegründete Stadt ging 1226 in den Besitz des Klosters St. Gallen über. Nach Zerstörung durch die Habsburger 1292 übersiedelten die Wiler in das Konkurrenzstädtchen Schwarzenbach, kehrten aber 1301 zurück. Bis 1798 teilte die Stadt die Geschicke des Gallusklosters. Hofplatz und Marktgasse empfangen den Besucher mit herrschaftlicher Grandezza und behäbiger Bürgerlichkeit.

Der Hof. Die ehemalige Burg der Toggenburger wurde von den Äbten Ulrich Rösch (1463–1491), Diethelm Blarer (1530–1564) und Otmar Kunz (1564–1577) zur Residenz ausgebaut. Der gotische Steinkoloß birgt ein geräumiges Treppenhaus und fürstlich ausgestattete Zimmer, zu erwähnen der sogenannte Gartensaal mit Wandgemälden 1479 von Hans Haggenberg, das Äbtezimmer mit Renaissance-Malereien, -Bauplastik und -Ausstattung, Régence-Salons und Äbtekapelle. Imposanter spätgotischer Dachstuhl. Im obersten Geschoß beachtliches Heimatmuseum mit romanischer Muttergottesfigur.

Das Gerichtsgebäude. Gemauertes Reihenhaus auf Rundpfeilerarkade, erbaut 1607, renoviert 1930. In der Vorhalle des ersten Obergeschosses Balkendecke und Balusterpfeiler mit Wiler Wappen 1607. Im Gerichtssaal Fensternischen mit gemalten Renaissance-Medaillons, zwei Gesellschaftsscheiben von 1606. Bedeutender Renaissance-

Schrank 1612, vielleicht von Hans Thüring; Täfer im Knorpelstil um 1660–1670. Gußeiserner Stufenofen mit allegorischen Reliefs zum Thema der Gerechtigkeit 1607.

Das Baronenhaus. Bedeutendster Herrschaftsbau des Klassizismus im Kanton St. Gallen. Erbaut 1795 unter Reichsvogt Josef Pankraz Grüebler (1737–1803), restauriert 1955. Heute im Besitz der Ortsbürgergemeinde. Die Platzfront ruht auf wuchtiger Pfeilerarkade, an der Ostseite Terrassenvorbau. Gemalte Fensterumrahmungen um 1795 von Josef Keller. Im 2. und 3. Obergeschoß Zimmerfluchten mit kostbaren Intarsientäfern und Kuppelöfen. Zwei Lesekabinette mit Illusionsmalerei von Josef Keller. BA

MARIA DREIBRUNNEN

Idyllisch gelegene *Wallfahrtskirche.* An ein langgestrecktes, im Mauerwerk mittelalterliches Langhaus wurde 1672 eine kurze, dreiseitig schließende Chorlaterne gefügt; das Vorzeichen auf Granitsäulen ersetzte 1887 ein älteres aus Holz. Die heutige Ausstattung wurde vom Wiler Maler und späteren Schultheißen Jakob Joseph Müller 1763 in Erfüllung eines Gelübdes gestiftet und, was die Malerei betrifft, selbst ausgeführt. Als Stukkateur zog er den damals in Fischingen beschäftigten Meister Melchior Modler aus Kößlarn in Unterbayern bei, der sein Werk auch signierte. Die Gemälde Müllers beziehen sich alle auf Maria, deren Gnadenbild – es soll aus der Prämonstratenserabtei Rüti stammen – die bis heute lebendige Wallfahrt gilt. Großes Deckenbild Maria zum Siege. Altarausstattung von 1672. JG

FISCHINGEN

Ehemalige Benediktinerabtei. Gründung auf Betreiben Bischof Ulrichs II. von Konstanz um 1135, erwähnt 1138. Kurz darauf wird die durch die Legende bekannte Hl. Idda, angeblich Gräfin von Toggenburg, in Fischingen verehrt. Nach stetem Niedergang im Spätmittelalter Wiederaufschwung unter Abt Brunner von Rorschach (1574–1594), der Kirchturm und Konventsgebäude neu erstellen ließ. Neubau der Kirche 1685–1687 von einem Vorarlberger Baumeister (Caspar Moosbrugger?); Iddakapelle neuerbaut 1705 bis 1708, wohl von Christian Huber, S. J. Erweiterung des östlichen Mönchschors und Neubau des Klosters mit Ausnahme des Westtraktes 1753–1765 von Johann Michael Beer von Bildstein nach Vorlagen von Caspar Moosbrugger; klassizistische Umgestaltung des Chors 1795 und 1811 (Ausstattung); Restaurierung der Klosterkirche 1956–1958 und der Iddakapelle 1966/67. Die barocke *Klosterkirche* mit nördlich angegliederter Iddakapelle und Turm nimmt die Nordseite des Klostergevierts ein. Der gewölbte Rechteckraum weist im Altarhaus eine klassizistische Arkadengalerie auf. Hier Deckengemälde von Josef Anton Meßmer um 1798. In der Hängekuppel des obern Chors Deckengemälde mit der Verherrlichung des Hl. Benedikt 1761 von Jakob Johann Zeiller; Stukkaturen von Melchior Modler. Barockorgel 1763 von Johann Georg Aichgasser, Chorgestühl und Kanzel um 1687 von Chrisostimus Fröhli, Chorgitter 1743 vom Konstanzer Stadtschlosser Johann Jakob Hoffner. Die kreuzflügelige, überkuppelte *Iddakapelle* ist ein wohlgeformter italienisch beeinflußter Zentralraum, der durch die Restaurierung die ursprüngliche Farbharmonie zurückgewonnen hat. Sechs Altäre aus der Werkstatt des jungen Dominikus Zimmermann. Wessobrunner Stukkaturen nach italienischem Vorbild; Deckengemälde von Carl Stauder (?). Spätgotischer Sandsteinsarkophag mit Liegefigur der Hl. Idda 1496. *Konventbauten.* Der Westtrakt setzt sich aus den Bauten der Äbte Brunner von

Fischingen. Ehemalige Benediktinerabtei mit Idda-Kapelle

1577 und Placidus Brunschwiler von 1635 zusammen. In den nach 1753 entstandenen Bauten, namentlich in der südwestlichen Prälatur und im südlichen Mitteltrakt reich ausgestattete Rokokoräume.

NEU ST. JOHANN

Ehemalige Benediktinerabtei. Neben St. Gallen und Pfäfers wichtigster nachreformatorischer Klosterbau im Kanton St. Gallen; bedeutsames Bindeglied zwischen gotischer und barocker Architektur in der Schweiz. Das um 1150 gegründete, 1555 der Abtei St. Gallen inkorporierte Kloster St. Johann wurde 1626 von Alt St. Johann an den jetzigen Standort verlegt. Bauleiter des neuen Konventbaues war Statthalter P. Jodokus Metzler von Wil. Die Kirche wurde 1641–1644 unter Abt Pius Reher auf «welsche Manier» vom Misoxer Alberto Barbieri angefangen, aber erst 1680 unter Abt Gallus Alt vollendet. Kloster aufgehoben 1805, seither katholische Pfarrkirche. Außenrestaurierung 1968. Stattliche *Kirche* mit südlich angebautem Klostergeviert. Der Innenraum ist eine achtjochige Halle mit gleich hohen Seitenschiffen, die ein spätgotisches Bauschema mit barocken Mitteln bewältigt. Hervorragende Ausstattung in ausgeprägtem Knorpelstil um 1644/45; Choraltar visiert von Georg Buchli aus Salem, ausgeführt von Hans und Christoph Schenck; hinter den zwei innern Baldachinaltären aus der Zeit um 1680 reichgeschnitztes Chorgestühl um 1650. Rokoko-Orgelgehäuse und Rückpositiv von 1779. – *Konventgebäude.* Heute Pfarrwohnung und Anstalt für Debile. Im Obergeschoß längs der Kirche bemerkenswerter Bibliotheksgang mit bemalten Bücherschränken, 2. Hälfte 17. Jh.

Bei schlechtem Wetter wird am Nachmittag eine abgekürzte Route im Toggenburg gewählt. BA

Bernhardzell. Pfarrkirche St. Johannes Baptista

EXKURSION III: BAROCKKIRCHEN IM ST. GALLER FÜRSTENLAND

Sonntag, den 28. April 1968

Führung: Dr. *Josef Grünenfelder*, Sekretär der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Zürich.

7.45 Uhr: Besammlung der Teilnehmer auf dem Bahnhofplatz St. Gallen

8.00 Uhr: Abfahrt per PTT-Car ab Bahnhofplatz St. Gallen

12.00 Uhr: Mittagessen im Hotel Nollen, Nollen

In der zweiten Hälfte des 18. Jhs. erneuerte das Kloster St. Gallen einen Großteil der Gotteshäuser im Stiftsgebiet. Initiator dieser Kirchenbauten war der Offizial P. Iso Walser, errichtet wurden sie zumeist vom Baumeister Ferdinand Beer aus dem Bregenzer Wald. Einigen dieser hervorragenden «St. Galler Landkirchen» gilt diese Fahrt.

BERNHARDZELL

Die Pfarrkirche St. Johannes Bapt. von Bernhardzell ist eine der wenigen Rundkirchen der Schweiz. Die ungewöhnliche Grundrißform wurde wegen der Kleinheit des Bauplatzes gewählt. Der Architekt Ferdinand Beer ließ sich von der Kapelle in Salem-Stephansfeld, einem 1708–1712 entstandenen Werk Franz Beers von Blaichten, anregen. Bauzeit 1776–1778. Stukkaturen von Peter Anton Moosbrugger 1778, in grauer Fassung. Das große Kuppelfresko ist dem Kirchenpatron gewidmet und wurde von Franz Ludwig Herrmann, Hofmaler in Konstanz, verfertigt. Den Hochaltar entwarf Franz Anton Dirr, überließ aber die Ausführung einer andern Hand, möglicherweise dem in den Akten nicht genannten Meister der Seitenaltäre.

Im Gegensatz zum Innern ist der wohlproportionierte Außenbau schmucklos. Der leicht aus der Achse gedrehte Turm stammt vom Vorgängerbau.

BISCHOFSZELL

Die Gründung des Städtchens Bischofszell wird Salomon III., Abt von St. Gallen und Bischof von Konstanz (890–920), zugeschrieben. Stadtrecht seit dem 13. Jh. Deutlich kommen im Stadtbild die drei in der Stadtgeschichte wirksamen Kräfte zum Ausdruck: das Chorherrenstift mit der *Stiftskirche*, das *Vogteischloß* und die bürgerliche Stadt. Abgesehen von der spätgotischen Stiftskirche mit ihrem langgezogenen Baukörper und dem aus dem 13. bis 15. Jh. stammenden, die Südwestecke des Stadthügels besetzenden Schloß prägen Bauten das Gassenbild, die nach dem Stadtbrand von 1743 entstanden sind. Das elegante *Rathaus* von Johann Kaspar Bagnato (1747–1750) und die zum Teil von den bekannten Teufener Baumeistern Grubenmann errichteten Wohnhäuser. Bischofszell ist eines der besterhaltenen Landstädtchen der Schweiz. Besondere Beachtung verdient die steinerne Brücke, 1487 vollendet, welche in leicht gebrochenem Zug die Thur überquert.

NIEDERHELFENSCHWIL

Die Pfarrkirche St. Johann Bapt. von Niederhelfenschwil steht in einer der ältesten Pfarreien des Fürstenlandes. Sie hatte besondere Bedeutung durch die spätmittelalterliche Wallfahrt zu einem wundertätigen Rupertusbild erlangt, das in der geräumigen Krypta ihrer Vorgängerin aufgestellt war. Der heutige Bau wurde 1785–1787 von Br. Paul Wuocherer aus dem Kloster St. Gallen erbaut. Er übernimmt, dem Vorbild der eine knappe Wegstunde entfernten Klosterkirche Glattbrugg folgend, allgäuisch-tirolische Baugewohnheiten, etwa die Gliederung des Innenraumes durch eingestellte und geschrägte Pfeiler und die Schrägstellung der Seitenaltäre. An die Stelle des Stucks tritt eine gemalte Dekoration, die der Maler Josef Anton Pullacher gleichzeitig mit dem großen Kuppelbild und den übrigen Malereien 1787 schuf. Die übrige Ausstattung stammt von dem in Frauenfeld ansässigen Bildhauer Johannes Wirthensohn und läßt trotz der späten Entstehungszeit den Klassizismus noch wenig zu Wort kommen.

MARIA DREIBRUNNEN

Siehe Exkursion II.

ST. FIDEN

Pfarrkirche zum Herzen Jesu. Die Kirche St. Fiden, als Aufbewahrungsort einer Fidesreliquie im 11. Jh. gegründet, war bis in die Neuzeit Filiale der Klosterkirche und Friedhofkirche für die Katholiken des Stadtgebietes. Besondere Ausgestaltung erhielt sie im 18. Jh., weil St. Fiden mit Amthaus und Gefängnis das Zentrum der fürstäbtischen Verwaltung war.

Architekt Ferdinand Beer errichtete das jetzige Gotteshaus gleichzeitig mit Bernhardzell, 1776–1778, als geräumige Saalkirche mit Querhaus und zweizoniger Befensterung. Für die Ausstattung wurden der Stukkateur Peter Anton Moosbrugger und der aus Isny stammende Maler Franz Anton Dick berufen, der die Deckenspiegel mit einem Fides-Zyklus füllte. Franz Anton Dirr schuf 1784 die eindrückliche Gruppe der fünf Rokoko-Altäre.

Die Umgebung der Kirche bewahrt in einigen barocken Bauten noch das Andenken an die ehemalige äbtische Beamtensiedlung. JG

Landschlacht. Kreuzigung und Kreuzabnahme der Fresken des 14. Jhs.

EXKURSION IV: THURGAU

Sonntag, den 28. April 1968

Führung: Dr. h. c. *Albert Knoepfli*, kantonaler Denkmalpfleger, Autor der Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Dozent an der ETH, Frauenfeld.

7.45 Uhr: Besammlung der Teilnehmer auf dem Bahnhofplatz St. Gallen
8.00 Uhr: Abfahrt per PTT-Car ab Bahnhofplatz St. Gallen
12.00 Uhr: Mittagessen im Strandhotel Schlößli, Bottigkofen

KAPELLE DEGENAU

Dem hl. Nikolaus geweihter romanischer Bau des 12. Jhs. an der Sitterfähre des ehemaligen Pilgerweges Konstanz–St. Gallen. Sakristei 1614, offenes Vorzeichen mit Fach-

werküberbau 1698. Restaurierung (Dachreiter) 1945–1947. Wandmalereien im Nachklang der ottonischen Reichenauer Schule: Christus und die Apostel, Kain und Abel, Paradiesesflüsse, Niklaus-Szenen und Monatsbilder. Ausstattung 16.–18. Jh.

WASSERBURG HAGENWIL

Im Zentrum der rechteckigen, wehrmauer- und wasserumzogenen Anlage der Bergfried des frühen 13. Jhs. Ausbau 1551, wobei nördlich ein Palas mit großer spätgotischer Stube angegliedert wurde und wohl die Anlage mit Zugbrücke (1741), Michaelskapelle (1786 ausgestattet) und «Großmutterstübli» (nach 1786 Täfermalerei von Bullacher) entstand; Ostflügel in Fachwerk erstellt 1786.

KAPELLE LANDSCHLACHT

Die St. Leonhard geweihte Kultstätte, wie Ausgrabungen ergaben, schon in vorromanischer Zeit bestehend. Westteil 11.–12. Jh., der unausgeschiedene Altar-Abschnitt mit Dachreiter 14. Jh. Restaurierung 1944. – Außer Mäanderresten (12. Jh.) an der Südmauer 7 Passionsszenen, Konstanzerschule 2. Viertel 14. Jh., und im Chor-Abschnitt 1432 datierter, 20bildriger Leonhardszyklus.

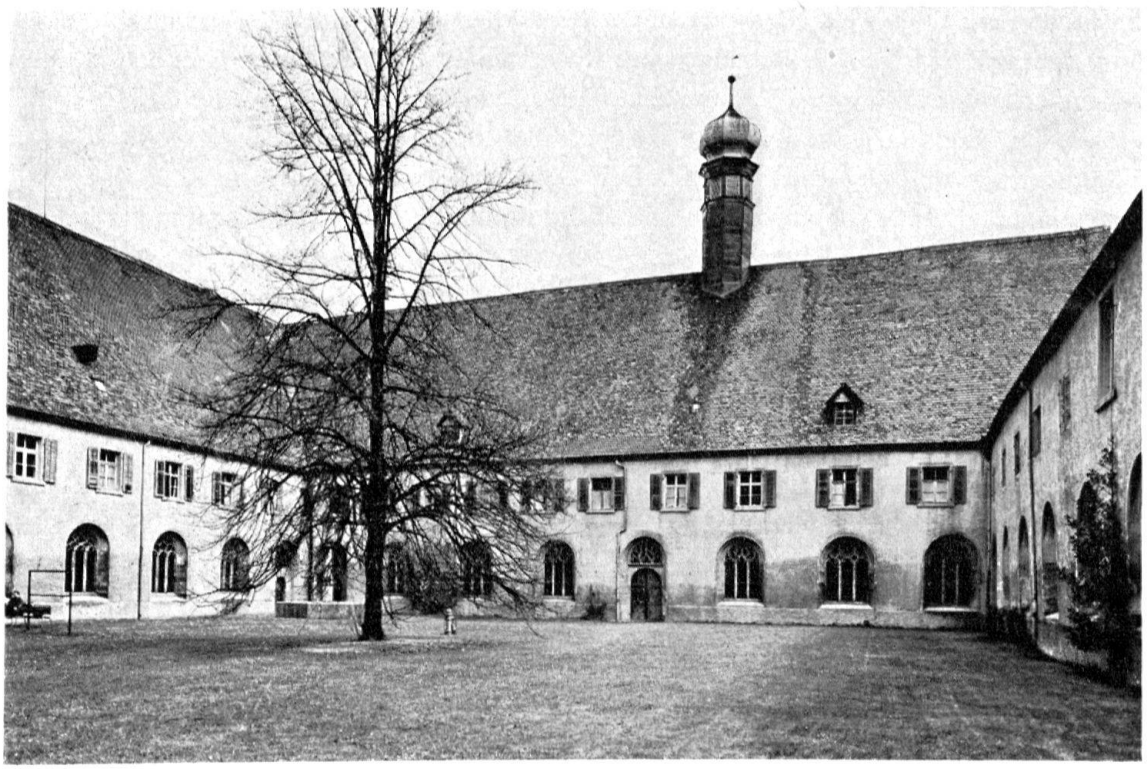
KREUZLINGEN

Kirche und Konventgebäude des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts, heute *Pfarrkirche St. Ulrich und Afra* (seit 1967 Basilica minor). Seit der Klosteraufhebung 1848 thurgauisches Lehrerseminar. Ursprüngliche Anlage vor den Toren der Stadt Konstanz 1125 in Erneuerung des St. Konradspitals gegründet. Nach Zerstörungen im Schwabenkrieg 1499 und im Dreißigjährigen Krieg 1633 Verlegung einen Kilometer südöstlich an die heutige Stelle. – Kirche 1653 von Stephan Gunertsrainer; Klosterflügel, deren erster 1668 bezogen werden konnte, von den Vorarlbergern Michael Beer von Au und Jakob Sayler erbaut. 1761–1774 Umgestaltungen von Kirche und Kloster im Sinne des Rokoko. 1954–1961 Restaurierung der Kirche; 1963 Großbrand von Gotteshaus und Seminar, der weite Teile zerstörte. Wiederaufbau in alter Erscheinungsform 1968 vollendet.

Reicher Stuck 1761 ff., in der Ölbergkapelle von J. Beck. Deckengemälde von Franz Ludwig Hermann. Holzschnitzereien der Beichtstühle und Orgelbrüstung sowie der Chororgel von Raindl. Chorgitter des Jakob Hoffner 1737 und 1763, Presbyterien und Gestühl 1765. Altäre in den Formen von 1705 und 1737.

Ölbergkapelle 1760 mit Darstellung der Passion Christi in einst 320, heute noch in über 200 originalen Arvenholz-Statuetten, wahrscheinlich tirolischer Schule von 1730, auf Bergwerk von J. Beck. – Gnadenkreuz Ende 14. Jh. (dreimal dem Feuer entronnen), Vesperbild 15. Jh., St. Ulrichsstatue nach 1653 von Vater und Sohn Schenk.

Im Seminar Kreuzgang und Kapitelsaal 1665–1668, Refektorium mit Heiligendarstellungen von F. L. Hermann. Gänge der Abtswohnung mit beachtlichem Rokokostuck und reichem, eingesetztem Gemäldeschmuck. AK



Rorschach. Ehemaliges Kloster Mariaberg. Kreuzgang

EXKURSION V: BODENSEE

Sonntag, den 28. April 1968

Führung: Dr. *Gottlieb Loertscher*, kantonaler Denkmalpfleger und Autor der Solothurner Kunstdenkmäler, Solothurn.

7.45 Uhr: Besammlung der Teilnehmer auf dem Bahnhofplatz St. Gallen
8.00 Uhr: Abfahrt per PTT-Car ab Bahnhofplatz St. Gallen
12.00 Uhr: Mittagessen im Bahnhofbuffet Rorschach-Hafen

ST. MARGRETHEN

Alte Kirche. Gegründet 1146; neuerbaut um 1300, renoviert 1930–1932. Spätmittelalterliche Anlage mit flachgeschlossenem Chor. Wandgemälde aus drei verschiedenen Perioden; im Chor Passion der hl. Margaretha, 1. Drittel 15. Jh., ferner Kreuz Christi als Rebstock, Mitte 16. Jh. Im Langhaus Reste eines Zyklus von 1585. Ausstattung 1662 bis 1664.

RORSCHACH-MARIABERG

Wegen der geplanten Verlegung des Klosters St. Gallen nach Rorschach unter der Leitung von Erasmus Grasser aus München als Kloster, Verwaltungszentrum, Gerichtsstätte und Feste in einem zu bauen begonnen im Jahre 1487. Von den St. Gallern und Appenzellern, die eine wirtschaftliche Verlagerung und eine Kontrolle des Rheintales

befürchteten, 1489 weitgehend zerstört. Wiederherstellung und Weiterbau bis 1519; Vollendung dreier Flügel. Beteiligt waren vor allem die Werkmeister Richmann, wahrscheinlich unter Zuzug von Steinmetzen der Admonter und vielleicht der Regensburger Hütte. Der Südflügel, die geplante Kirche, blieb unausgeführt, da der Gedanke einer Klosterverlegung aufgegeben wurde. Der Gebäudekomplex diente nachher der Abtei St. Gallen als Schule höherer Stufen und als Statthalterei. Ab 1869 sanktgallisches Lehrerseminar. Restaurierung bevorstehend.

Geviert unter mächtigen Dächern, neben Stein am Rhein die reichste spätgotische Anlage der Nordostschweiz. Hervorragend die Gewölbefigurationen und Bauplastik in den drei Kreuzgangflügeln, dem Refektorium und dem Kapitelsaal, der zudem 1564–1568 eine Gotik und Renaissance mischende, von der Buchmalerei beeinflußte Wand- und Gewölbemalerei erhielt. Im Obergeschoß des Westflügels vorzüglicher Rokoko-Stuck.

RORSCHACH

Pfarrkirche St. Kolumban. Aufgehendes Mauerwerk 1438, neuer Chor 1644, Turmaufbau 1693/94 von Peter Haimb. Erweiterung 1782–1786 mit geschweifter, durchgestaltet barocker Hausteinfassade von Meister Johannes Haag. Innendekoration und Gemälde von Andreas Brugger, Ausstattung von Lorenz Schmid. Renovationen 1882 (A. Hardegger) und 1921/22 (A. Gaudy); Umgestaltung der Westempore und neue Orgel 1967 (H. Burkard).

Unter den hervorragenden *Grabdenkmälern* das Sandstein-Epitaph des Fidel von Thurn 1719. – Im malerischen Kirchenbezirk gelegen die Seelenkapelle von 1686.

Kornhaus. Erbaut 1746–1748, im Anfang des St. Galler Fürstabtes Colestin Gugger von Staudach, des Bauherrn der Stiftskirche St. Gallen, von Johann Kaspar Bagnato. Wahrzeichen des Hafens und in der Art eines wohlproportioniert symmetrisch angelegten Zweck- und Repräsentationsbaues das schönste Kornhaus der Schweiz.

ARBON

Stadtgründung zur Mitte des 13. Jhs. durch Bischof Eberhard von Konstanz. Älter die Marktsiedlung und der Kastell- und Kirchenbezirk. – In das im 4. Jh. ausgebaute römische Kohorten-Kastell wurde in den südöstlichen Rundturm der Umfassungsmauer im frühen 7. Jh. die *Galluskapelle* hineingebaut und zur fränkischen Zeit eine dem hl. *Martin* geweihte *Kirche*. Im Jahre 1457 frei errichteter, 1895 gekrönter Turm. Wahrscheinlich von den in Mariaberg-Rorschach tätigen Steinmetzen gewölbter Chor, 1490; Schiff Ende 18. Jh. von O. Bickel. Gnadenkreuz 15. Jh., süddeutsches spätgotisches Muttergottesbild; neue Textilien und Glasgemälde von A. Wanner. – Das aufgehende Mauerwerk der Galluskapelle romanisch; in der westlich anschließenden, ursprünglich ausgeschiedenen Vorhalle Passionsfresken des mittleren 14. Jhs., Konstanzer Schule. Ausstattung 17. und 18. Jh.

Schloß mit freiem Werksteinturm, Untergeschosse romanisch, wahrscheinlich um 1266 für den letzten Hohenstaufen Konradin errichtet. Die beiden Obergeschosse wie die hufeisenförmigen Trakte der Wohnbauten (Staffelgiebel) um 1515 durch Bischof Hugo von Hohenlandenberg gebaut. Im Landenbergsaal Kopie der Stabwerkdecke von 1515 mit figürlichen und heraldischen Medaillons (Original im Landesmuseum); Ortsmuseum im Umbau. AK

Werdenberg. Städtchen und Burghügel mit Schloß

EXKURSION WERDENBERG / VORARLBERG

Montag, den 29. April 1968

Führung: Dr. *Albert Knoepfli*, kantonaler Denkmalpfleger und Dozent an der ETH, Frauenfeld; *Walter Fietz*, kantonaler Denkmalpfleger, St. Gallen; Dr. *Erwin Heinzle*, Landeskonservator Vorarlberg und Salzburg, Bregenz/Salzburg.

7.15 Uhr: Besammlung der Teilnehmer auf dem Bahnhofplatz St. Gallen
7.30 Uhr: Abfahrt per PTT-Car ab Bahnhofplatz St. Gallen
12.00 Uhr: Mittagessen im Gasthof Lingg in Feldkirch

WERDENBERG

Besterhaltene und älteste Holzbausiedlung der Schweiz am Fuß der gleichnamigen Burg. Das 1289 erwähnte Marktstädtchen wird seit 1960 systematisch saniert und restauriert. Weiher, Städtchen und bekrönendes Schloß bilden eine einzigartige Kulisse vor den aufragenden Berghäuptern des Churfirstengebiets. Alle Konstruktionstypen des Profanbaus sind hier modellhaft vertreten: Steinbau, Ständer-, Fachwerk- und Strickbau, meist in den ursprünglichen Formen des 15. bis 17. Jhs. Die aus dem Lot geratenen Holzkonstruktionen geben dem malerischen Gassenbild eine besondere Note. Bemerkenswert das sogenannte Drachenhaus, westlich des Städtchens, das in der ersten Hälfte des 18. Jhs. eine dekorative Malerei erhielt. – Das *Schloß* ist eine um 1230 erfolgte Gründung des

Grafen Rudolf von Montfort, Stammvater der Werdenberger Linie. Im Besitz des Standes Glarus von 1517 bis 1898. Der imposante, in vier Bauetappen zusammengewachsene Baublock unter einheitlichem Walmdach empfängt den Besucher mit großzügigen, reich ausgestatteten Räumen, zu erwähnen vor allem das tonnengewölbte Treppenhaus und die beiden Flure. Öfen, Täfer und Mobiliar des 17. bis 18. Jhs.

RANKWEIL

Schon in vorgeschichtlicher und römischer Zeit bedeutsamer Ort; urkundlich 817 erstmals genannt. Rotes Haus: dreigeschossiges Blockhaus mit Riegeleinsätzen aus dem 18. Jh. – *Pfarrkirche St. Peter:* gewölbter Turmchor und Turmunterbau romanisch; achtseitiger Aufbau 1731. Spätgotisches Schiff. Die Barockisierung von 1624–1627 veränderte die Architektur kaum. 1928/29 Renovation. Taufstein 1567. Valduna-Kreuz um 1400; Sitzmadonnen des 2./3. Viertels des 15. Jhs. – Auf 50 m hohem Felssporn malerisch gruppiert die Kirche *U. L. Frauen Heimsuchung:* in die Montfortsche Burg hineingebaut, um 1300 erstmals genannt. Die 1344 und 1377 niedergebrannte Burg, von welcher noch Wehrgänge zeugen, wurde nicht mehr voll ausgebaut, wohl aber die Kirche. Neubau und Verlängerung 1470. 1652 Sakristei, 1657 Anbau eines kurzen nördlichen Seitenschiffes und der Gnadenkapelle, die zum Teil auf Arkaden abgestützt sind (Michael Beer). Im Unterbau die aus dem Felsen gehauene St.-Fridolins-Kapelle. Stuckgewölbe des Schiffes 1678 (Giovanni und A. Regozzi). 1890–1893 und 1955–1962 Renovationen. Kruzifix 3. V. des 12. Jhs. und das prachtvolle wundertätige italo-byzantinische Kreuz aus dem 12./13. Jh. (Silberhülle 1728 Augsburg.); Gnadenmaria 1440–1450. In der 1955ff. erbauten, zum Teil aus dem Fels gehauenen Kriegergedächtniskapelle Totenleuchte angeblich 1406. – *St. Anna in Brederis:* 1506 geweihte, spätgotische Kirche mit eingezogenem, gewölbtem Polygonalchor und 1883 verlängertem Schiff. Schnitzaltar mit qualitätsvoller, der Huber-Werkstatt nahestehender Malerei.

FELDKIRCH

Im 12. Jh. von Hugo von Montfort gegründete, erstmals als solche 1218 erwähnte Stadt am Ill und am Fuße des Ardezerberges. Gassen mit Lauben und zum Teil spätgotischem Bestand. – *Rathaus* 1490–1493 erstellt. 1697ff., 1887 und 1932–1937 durchgreifend umgestaltet. Ratsaal und Ratsstube um 1700. – *Stadtkirche St. Niklaus:* bedeutender, zweischiffiger Hallenbau mit eleganten Scherenlaufgewölben auf schlanken Rundpfeilern 1460–1478 durch Meister Hans Sturn erbaut. Etwas später die 1484 datierte Empore und das nördliche Nebenschiff mit 1508 geweihter Marienkapelle. Dreischiffiger Chor an ältern Turm im ersten Viertel des 16. Jhs. gefügt; kassettenartiges Gittergewölbe. Hochbedeutender schmiedeiserner Tabernakelturm über steinernem Sockel von etwa 1520. Nadelgebilde aus virtuos gearbeiteten Kielbögen, Fialen und Kreuzblumen. Darin zehn Holzfiguren zu einer Mannalese. Heute Kanzel. Teile des Annenaltars von 1521: außer Sippenrelief (Mstr. J. V. B.) und möglicherweise zwei Johannesfiguren das Hauptbild mit der Beweinung Christi von Wolf Huber, ein Meisterwerk der sogenannten, aber nicht auf das Donaugebiet beschränkten Donauschule. Gute Plastik: oberrheinische Terracotta-Madonna um 1430, Triumphbogenkreuz um 1530, Krönung Mariä um 1550. Spät-

gotischer Lüster neugotisch umgearbeitet mit Figuren von 1646. Scheiben um Martin Häusler 1960/61 bei Anlaß der Restaurierung eingesetzt.

Eventuell Besuch der *St. Peter- und Paulskirche auf dem Friedhof*, erbaut nach 1551, 1558 geweiht, Turm 1673. Von gefelderter Holzdecke überdeckter, dreiseitig schließender Einheitsraum. Sakramentsnische 1555. Hochaltar der Kirchenbauzeit, Seitenältäre 1612 bis 1615. Gemalte Epitaphe 1551 (Bild um 1520), 1615 unter anderem Kruzifix 1520–1530. Totenleuchte 1604.

Kirche *Levis*. Erbaut 13./14. Jh. 1559 Wiederaufbau nach Brand. Westwand (Vorhalle) mit neutestamentlichen Fresken Mitte 14. Jh. Im Innern Ausmalung, von West nach Ost fortschreitend Passionsszenen, unter anderem Abendmahl, Ende des 14. Jhs. bis etwa 1420, zum Teil 1559 stark renoviert. Hochaltar 1648 mit Plastik von Erasmus Kern. Seitenaltar mit Hl. Dreikönigsbild 1470–1480.

Feldkirch-Schattenburg mit Bergfried, Burghof und Palas. Auf steilem Höhenzug die Stadt von Osten beherrschend und ihrer Befestigung einbezogen. Älteste Teile, nämlich Bergfried und Palas vor 1200 und noch zur Zeit Hugos I. von Montfort entstanden. Ausbau nach dem Aussterben der Montforter (1390) anfangs 15. Jh. unter Graf Friedrich von Toggenburg und um 1500 unter Hans von Königsegg. Weitere Verstärkungen zur Zeit Kaiser Maximilians wegen der habsburgisch-schweizerischen Spannungen. Gliederung der langgestreckten Anlage: Rondelle, Zwinger und Tor (16. Jh.), stadtseitige Flanke (15. Jh.), Vorbau, Bergfried (12. Jh.), Osttrakt, Palas (Unterbau 12./13. Jh.). Kapelle mit Wandmalerei des 16. Jhs. Interessante, große Sammlung von Plastik der romanischen bis barocken Epoche. AK

EXKURSIONEN AM SONNTAG

Allgemeine Weisungen

• Es ist uns gelungen, kompetente Kenner der Ostschweizer Kunst für die Exkursionen zu gewinnen. Damit Sie sich etwas vorbereiten können, haben die Ciceroni kurze Würdigungen der Kunstwerke verfaßt, die zu sehen sein werden.

• Die große und stets wachsende Zahl von Anmeldungen zwingt zu einer präzisen Einhaltung der gewählten Route. Im Falle extrem ungleicher Besetzung der fünf verschiedenen Exkursionen muß sich die Leitung vorbehalten, zum Ausgleich gewisse Umteilungen vorzunehmen. Die betroffenen Teilnehmer würden rechtzeitig darüber informiert.

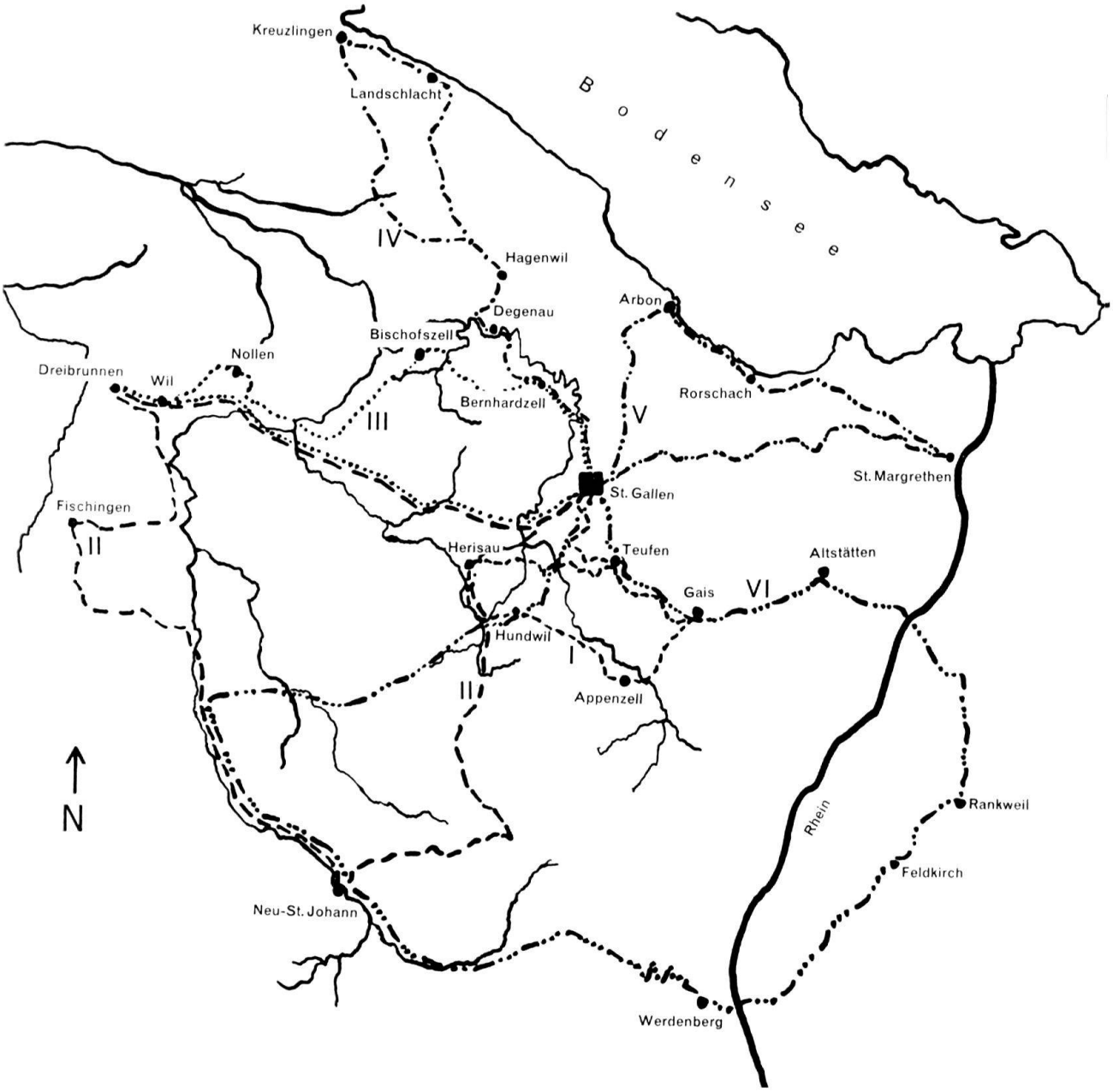
• Um die Gruppen möglichst beweglich zu halten, wird um rasches Ein- und Aussteigen bei den PTT-Cars gebeten; gehbehinderte Personen möchten bitte die Routen II, III und V sowie die Stadtführung St. Gallen am Samstag meiden.

• Auf den Parkplätzen bei den besuchten Monumenten haben die Cars den Vorrang vor den Privatwagen. Die Lenker von Personenautos sind gebeten, sich an die Weisungen der Exkursionsleiter zu halten.

• Die Besucher, welche am Sonntag heimkehren, sind gebeten, ihre Effekten mit in den Car zu nehmen. Die Rückfahrt kann am Sonntag und Montag nach 18 Uhr mit Schnellzügen in allen Richtungen angetreten werden.

FÜR DIE EXKURSION VOM MONTAG

ins Vorarlberg ist eine Identitätskarte oder ein Reisepaß, der gültig oder nicht mehr als fünf Jahre ungültig ist, erforderlich. Ferner empfehlen wir Ihnen, Taschengeld in österreichischer Währung mitzunehmen.



Exkursionen vom 28. April 1968

I. Appenzellerland: St. Gallen–Teufen–Herisau–Hundwil–Appenzell–Rechböhl–Weißbad–Appenzell–Gais–St. Gallen.

II. Fürstenland/Toggenburg: St. Gallen–Wil–Dreibrunnen–Fischingen–Neu St. Johann–St. Gallen.

III. Barockkirchen: St. Gallen–Bernhardzell–Bischofszell–Niederhelfenschwil–Nollen–Wil (Maria Dreibrunnen)–St. Fiden– St. Gallen.

IV. Thurgau: St. Gallen–Degenau–Hagenwil–Landschlacht–Kreuzlingen.

V. Arbon/Rorschach: St. Gallen–St. Margrethen–Rorschach/Mariaberg–Rorschach–Arbon–St. Gallen.

Exkursion vom Montag, 29. April 1968

VI. Werdenberg/Vorarlberg: St. Gallen–Toggenburg–Werdenberg–Feldkirch–Rankweil–Altstätten–Stoos–St. Gallen.